

Freunde von Freunden Carter Bays



Vom Autor
des TV-Hits
**how i met
your
mother**

Roman

ulstein 

hielt, aber ohne Texte, die Aufmerksamkeit verlangten. Es war nicht leicht, die richtigen Songs dafür zu finden, aber Alice war wild entschlossen. Sie saß da, mit Stöpseln in den Ohren ganz in ihrem Element, browschte durch den iTunes-Store, sprang von Genre zu Genre wie beim Parcours. Schließlich hatte sie achtundsiebzig Songs beisammen, die sie auf zweiunddreißig zusammenstutzte. Diese zweiunddreißig Songs wären ihre treuen Gefährten auf der Reise. Sie wären da, alle 91 TAGE BIS ZUM TEST, und eines fernen Tages, wenn sie ein »Dr.« vor dem Namen trug, würde Alice einen von ihnen im Radio hören und sich an den langen, mühevollen Sommer am Küchentisch von West 111th Street erinnern, den Tisch neben dem blauen Baum (*Ich frage mich, ob er noch blau ist*, würde sie sich fragen), und sie würde zufrieden in sich hineinlächeln, weil sie sich ein Ziel gesetzt und es erreicht hatte. Diese Songs würden sie dahin bringen.

Sie drückte auf Shuffle, und als Nellys »Hot in Here« anfing, ging die Wohnungstür auf. Alice riss sich die Stöpsel aus den Ohren und hörte, wie der Schlüssel aus dem Schloss gezogen wurde. Es war Roxy.

»Hey«, sagte sie. »Wie war's?«

Roxy war von der Arbeit zurück. Alice sah auf die Uhr und dann auf das Mediziner-test-Handbuch vor sich auf dem Tisch. Sie hatte nicht eine Seite umgeschlagen. »Organische Chemie« starrte immer noch zur Decke wie ein unverkaufter Fisch. Das Einzige, was sie vorzuweisen hatte, waren zweiunddreißig Songs, und eines fernen Tages, stellte sie sich vor, würde einer der Songs im Radio kommen und sie darin erinnern, wie sie einst Ärztin hatte werden wollen, aber als es darauf ankam, nicht dazu in der Lage war und nicht mehr zustande brachte, als drei Stunden lang nicht zur Toilette zu gehen.

...

Wie anders war es für Bill! An jenem Morgen, dem Morgen seines ersten Seminars, hatte er schon die Lektüre für die ersten zwei Wochen erledigt. Und sie war faszinierend! Das prä-buddhistische Indien! Die kosmogonischen Veden! Die Feueropfer! Er hatte sich ein paar Fragen für Professor Shimizu notiert. Würde er die Gelegenheit bekommen, Fragen zu stellen? Wie funktionierten Seminare überhaupt? Es war Jahre her, dass er einen Hörsaal betreten hatte.

Er hatte seine Sachen dabei: Collegeblock, eine Packung Stifte und die von Musterklammern zusammengehaltenen Texte, alles in seinem neuen Rucksack. Der Rucksack war wirklich *genau richtig*: ein handgemachtes Segeltuchmodell in British Racing Green, mit Lederriemen und Schnallen statt Reißverschluss. Auf verspielte Art retro, aber mit einem Laptopfach. Der Rucksack eines Industriekapitäns, der armer Student spielt.

In der Vorlesungszeit wurde der Haupteingang zur Hamilton Hall drei Minuten vor Seminarbeginn regelrecht belagert, aber jetzt im Sommer gelangten die Studenten in einem entspannten, steten Tröpfeln ins Gebäude. Sie nahmen die Treppe, da der Fahrstuhl klein und unpraktisch war. Bill folgte ihrem Beispiel. Die Treppengeländer waren aus Walnussholz, so alt wie das Gebäude selbst, glatt poliert von Generationen schwitziger Hände, die seine Dienste angenommen hatten. Beim Hochgehen betrachtete Bill seine Kommilitonen, ihre knochigen Knie und Schultern, die makellose Haut, und kam sich schwindelerregend alt vor. Keiner von ihnen bemerkte die wunderschönen Holzarbeiten. Sie wurden vom Fieber der Jugend verzehrt, von pulsierenden Herzen, Hirnen und Drüsen ständig hin und her geschubst. Es würde noch Jahre dauern, bevor sie irgendwas bemerkten, vermutete Bill. Diese Kids waren achtzehn, neunzehn. Sie hatten die Piercings und Tattoos einer anderen Lebensform. Bill fragte sich, ob sie die Tätowierungen eines Tages bereuen würden oder ob eine Welt, die von ihnen verlangen könnte, solche

Dinge zu bereuen, schon lange Vergangenheit wäre, wenn sie in das Alter kamen, um so eine Frage überhaupt in Erwägung zu ziehen.

Er erreichte den vierten Stock und folgte den Holzarbeiten, die bis in den Seminarraum führten, der mit Sorgfalt und Liebe zum Detail gestaltet war, eine Kapelle aus dunkler polierter Eiche. Als er schließlich etwas weiter hinten Platz genommen hatte, war sein Selbstbewusstsein ein bisschen geschrumpft. Aber wie spannend, nicht selbstbewusst zu sein! Bill hatte Geld, Erfolg, Privilegien, er hatte eine wunderschöne Frau und ein wunderschönes Apartment und all die wunderschönen Dinge, die die Kinder auf den Plätzen vor ihm eines Tages zu haben hofften, und doch übertrafen sie ihn, mit ihrer Energie, ihren Tattoos und der Mühelosigkeit, mit der sie Bescheid wussten. Bill war der einzige Neue. *Gut. Na schön. Ich bin Bergsteiger*, dachte Bill, *und ich fange am liebsten ganz unten an. Zeigt euch, Widrigkeiten!* Er nahm die Kappe von einem Stift und fragte sich, wie viele der Kids MeWantThat auf ihren Handys hatten. Vermutlich alle!

Dann entdeckte Bill Professor Shimizu. Der alte Mann redete mit einer Studentin, oder sie redete vielmehr mit ihm. Vielleicht auch keine Studentin. Eine junge Frau, an die dreißig etwa, eine echte Erwachsene wie Bill, aber mit einer Schulter voller Tätowierungen wie seine Kommilitonen. Sie war groß und beugte sich hinab, während sie Professor Shimizu etwas erzählte und er ruhig zuhörte. Bill verfolgte den Austausch wie eine Sportart, und als sie in seine Richtung blickte, leuchteten ihre grauen Augen bis zu ihm nach hinten. Professor Shimizu entgegnete etwas und hielt dann eine Hand hoch, um sie wissen zu lassen, dass er anfangen musste.

Dann erhob er sich bedächtig, trat ans Pult, und die Vorlesung begann: »Was ist Buddhismus?«

Die Stunde verging wie im Flug. Als die anderen Studenten ihre Sachen zusammenpackten und aus dem Raum schlurften, bahnte Bill sich einen Weg hinunter zu Professor Shimizu, denn Professor Shimizu war die wichtigste Person im Raum, und so läuft es, wenn man erwachsen und erfolgreich ist: Man geht zur wichtigsten Person im Raum und lässt sie mit Handschlag und Blickkontakt wissen, dass man ebenfalls wichtig ist.

»Professor?«

Der alte Mann blickte von seiner Aktentasche auf, die er zu packen versuchte, und Bill wurde klar, dass ein Handschlag seltsam wäre.

»Ich wollte nur sagen, ich bin sehr froh, in diesem Seminar zu sein.«

»Oh«, sagte der Professor. »Danke.«

»Ich mache ein Weiterbildungsstudium.«

»Wie schön für Sie«, sagte der Professor herzlich, aber Bill geriet aus dem Tritt. Er war nicht beeindruckend genug! Sei beeindruckend, Bill!

»Mir hat gefallen, was Sie über Orthopraxie gesagt haben«, meinte Bill. »Und wie die Devas und die Götter –«

Der Professor schloss die Aktentasche und hielt sich eine Hand ans Ohr. Es war laut im Raum. »Wie bitte?«

»Was Sie gesagt haben über –«

»Was ich worüber gesagt habe?«

»Orthopraxie.« (»Ortho«, richtig, »praxie«, Tun, Handeln. Rechtes Handeln. Im Gegensatz zu Orthodoxie: »ortho«, richtig, »doxie«, Glaube. Rechtgläubigkeit. Orthodoxien verlangen Rechtgläubigkeit. Ohne Glauben funktionieren sie nicht. Orthopraxien verlangen überhaupt keinen Glauben. Die Indoarier der Vedischen Zeit brachten Opfergaben dar und baten die Devas, die Götter zu bitten, den Menschen

ihren Segen zu geben, und den Devas und den Göttern war es egal, ob die Menschen an sie glaubten, sie machten es einfach. Man konnte an sie glauben oder auch nicht, und es funktionierte trotzdem, denn die höhere Macht waren nicht die Devas und die Götter, sondern das Ritual an sich. Wenn man das Ritual befolgte, war das Ergebnis garantiert. Input erzeugte Output.) »Und wie die Devas und die Götter –«

»Die Devas und die Götter?«

»Sie waren wie Computer.«

Diesmal verstand Shimizu und nickte würdevoll. »Ah!«

»Ich habe beruflich mit Computern zu tun«, wagte Bill sich vor.

»Tatsächlich? Es tut mir so leid«, sagte der Professor, und kurz glaubte Bill, der alte Mann bedauere, dass er mit Computern zu tun hatte, bis er fortfuhr: »Ich muss los. Wir sehen uns am Mittwoch.«

»Ja, Sir«, sagte Bill, und der alte Mann verschwand im Strom der Körper, die hinausdrängten. Bill sah sich unsicher um und fing den Blick der Frau mit den grauen Augen auf. Sie wandte sich Richtung Korridor, und aus dieser Distanz erkannte Bill, dass ihre Tätowierung eine Rose war.

• • •

Am Abend, während sie sich gerade der Verbandssituation in ihrem Gesicht annahm, fragte Roxy Alice durch die Badezimmertür: »Willst du mitkommen auf eine Party?«

Wollte Alice nicht. Sie musste am nächsten Tag um sechs aufstehen. Sie wollte nicht schon wieder Ärger mit Libby riskieren, so kurz nachdem sie fast gefeuert worden war.

»Ich glaub nicht«, antwortete sie. Fragte aber nach: »Was für eine Party?«

Roxy kam aus dem Bad. »Eine Party für, keine Ahnung, einen Freund des Mitbewohners meines Kollegen oder den Mitbewohner eines Freundes meines Kollegen oder so, zur Feier seines neuen irgendwas. Irgendeine berufliche oder private Leistung, ein Meilenstein, so was. Keine Ahnung, aber sollte gut werden. Bob kommt auch.«

Alice war überrascht. »Ich dachte, mit Bob wärst du durch.«

»Wie kommst du denn darauf?«

Roxy klang nicht vorwurfsvoll, aber Alice empfand es so. »Keine Ahnung, weil du ihn nicht googeln kannst.«

»Aber ich *kann* ihn ja googeln«, bemerkte Roxy. »Ich google ihn schon den ganzen Tag!« Sie hatte sich stundenlang durch einen Bob Smith nach dem anderen gescrollt, aber ihr Bob Smith war keiner davon, nicht der Zahnarzt Bob Smith aus Chicago, nicht der Buchhalter Bob Smith aus Plano, auch nicht der Bob Smith für Aluminium-Außenverkleidungen aus Spokane. Nachdem sie die Nacht mit ihm verbracht hatte, war sie sich sicher, dass er nicht der Yogi Bob Smith war, der einen Tantra-Retreat in Big Sur leitete. Sie dankte den Sternen, dass er nicht der Drehbuchautor Bob Smith war, der am Santa Monica Community College das Seminar »Bromantic Comedy strukturieren« gab. Sie war ein bisschen enttäuscht, dass er nicht der Investmentbanker Bob Smith war, dem ein 40-Meter-Katamaran in Key Biscayne gehörte (wobei dieser Bob Smith später wegen Insiderhandels im Gefängnis landen würde, also gut so). »Hey, hat deine Freundin dir jemals geantwortet?«

»Rudy? Nein.«

»Das ist zu blöd. Ich brauche nur ein weiteres Detail, um es einzugrenzen. Eine Schule, Heimatstadt, *irgendwas*«, sagte Roxy. »Vielleicht finden wir heute Abend was raus.«

»Wir?«

»Ja, wir. Du kommst doch mit, oder?«

»Ich habe gesagt, ich kann nicht.«

Roxy blickte von den vielen Bob Smiths auf ihrem Handy hoch. »Echt?«

»Ja, echt«, beharrte sie. Sie hatte keine große Lust, eine zentrale Rolle bei Roxys und Bobs zweitem Date zu spielen, nachdem sie bei Date Nummer eins den Deckel gelockert hatte. Ja, es wäre schön, Bob zu sehen. Immerhin hatte er seinen Teil dazu beigetragen, dass sie auf dem Weg war, den Medizinertest zu machen. Er verdiente wenigstens ein Danke. Und einen Drink. Nichts Romantisches. Nur unter Freunden. Wenn Alice dabei geholfen hätte, dem Leben eines anderen eine Wendung zum Guten zu geben, dann hätte sie auch davon erfahren wollen. Und zwar persönlich, nicht per Textnachricht oder über Facebook. Solche Sachen muss man persönlich sagen.

Zwanzig Minuten später saß sie mit Roxy im Taxi.

•••

Pitterpat saß in einer dunklen kleinen Cocktailbar an der Lexington Avenue, aber auch im strahlenden Sonnenlicht von Google Street View; die Musik und das Geplauder der After-Dinner-Gäste traten in den Hintergrund, als sie die frische Nachmittagsluft vor 1111 Fifth Avenue roch. Ein Columbia-blauer Himmel, bonbonrosa Kirschblüten. Was für ein glücklicher Zufall, dass das Street-View-Auto gerade an diesem Tag vorbeigefahren war, denn es war alles *genau richtig*, und Pitterpats Magen kribbelte beim Gedanken, die Wohnung noch heute Abend in echt zu sehen.

Sie blickte auf, kehrte zurück in die Dunkelheit und nahm sich eine Nuss aus der kleinen Schale. Sie war scharf, und Pitterpat spülte sie mit dem Rest ihres Seven & Seven hinunter. Sie war allein. Bill und sie hatten überlegt, vor dem Termin im *La Trayeuse* zu essen, aber dann hatte er entdeckt, dass es an diesem Abend eine Orientierungseinheit für neue Studenten gab, also könnte er da vielleicht hingehen und sie dann vor Ort treffen? Er war ein großer Fan des »vor Ort treffen« – der Geist eines Techies, immer auf Effizienz getrimmt. Pitterpat hasste das.

Aber sie hatte sich einverstanden erklärt, und er hatte bekannt, wie sehr er sie liebe, und jetzt saß sie hier allein in der Bar. Während der Orientierungseinheit schickte er dauernd Nachrichten, zum Beispiel vom Rundgang durch die Butler Library, welch! Fantastische! Bibliothek! Wandbilder! Fresken! Marmortreppen! Ein Ölgemälde des früheren Columbia-Präsidenten Dwight Eisenhower mit Doktorhut und Talar! Hatte Pitterpat gewusst, dass Eisenhower mal Präsident der Columbia University war?? Bill definitiv nicht!!! Und dann erst der große Lesesaal, ein überwältigender Marmor-Hafen mit langen Holztischen, riesigen robusten Bücherregalen, grünen Bankierlampen und einem lateinischen Motto an der Wand, *Magna Vis Veritas*, hoch oben über der Tür, was *bedeutete* das, er musste es nachgucken, ach, hier, »Die Wahrheit ist eine große Kraft«, und das war so *wahr*, oder etwa nicht?

»Total«, antwortete sie. Sie wusste, dass er mehr als ein Wort erwartete. Er wollte Begeisterung. Er wollte ehrfürchtige Zustimmung. Er wollte, dass die zentrale Frau in seinem Leben all die kleinen Einzelheiten seiner Existenz sammelte – Beobachtungen, Leistungen, Rucksäcke – und daraus die größere Erzählung webte, dass Bill Quick es verstand, am Leben zu sein und alles richtig zu machen. Manchmal erschien Bill ihr als das, was er war: ein kleiner Junge, dessen Mutter gestorben war.

»Okay, wir sind durch, mache mich auf den Weg«, schrieb er endlich. »Gott, ich bin so begeistert von dieser Bibliothek! Sie hat bis Mitternacht geöffnet. Ich wünschte irgendwie, ich könnte hierbleiben und die ganze Nacht lesen. Sie ist so still und riesig und friedlich.«

»Möchtest du dableiben und lesen?«

»Nein! Schon gut, ich treffe dich gleich!«

Und ob es nun eine Andeutung war oder nicht, sie ging darauf ein. »Schatz, wenn du dableiben möchtest, ist das in Ordnung«, bot sie an. »Ich bin schon um die Ecke von Nr. 1111. Ich kann mir die Wohnung angucken, und wenn sie toll ist, gehen wir noch mal zusammen hin.«

»Bist du sicher?«

Sie schickte ein Daumen-hoch-Emoji, damit war es beschlossen, und er wiederholte, wie sehr er sie liebe. Die Bibliothek würde nicht vor Mitternacht schließen. Pitterpat hatte keinen Zweifel, dass ihr Mann bleiben würde, bis ein Wachmann ihn aus den talmudischen Tiefen irgendeines fotokopierten Handouts riss und zum Gehen aufforderte.

Es war in Ordnung. Eines Tages in nicht allzu ferner Zukunft wäre sie schwanger, und Bill gehörte wieder ihr.

Etwas rumorte in ihren Eingeweiden, kurz über den Hüften. Ihr Drink bestand nur noch aus Eis, aber sie nahm einen Schluck, der die Zunge kühlte. Dann ließ sie etwas Geld auf der Theke zurück und brach auf in die Sommernacht.

...

Überallmann öffnete gerade vor einer Bodega die Straße runter eine neue Packung Zigaretten, als Alice und Roxy in ein Taxi stiegen und zu einer Adresse irgendwo in den achtzigsten Straßen der Upper East Side brausten. Die Party fand in einem fahrradlosen Mietshaus an dem Abschnitt der Third Avenue statt, der als Landeplatz für Welle um Welle junger College-Absolventen bekannt war; sie waren der Garant, dass New York amüsant, jung, laut und unerträglich blieb. Als Alice und Roxy zur schmalen Eingangstür neben einem Waschsalon kamen, dröhnte Musik aus den Fenstern im zweiten Stock. Roxy drückte hartnäckig auf den Knopf der Gegensprechanlage, und Alice malte sich das klägliche Kreischen der Klingel aus, machtlos gegen den ohrenbetäubenden Lärm.

Während sie warteten, sah Roxy auf ihr Handy. »Bob kommt später. Steckt in einem Meeting fest.«

»Er hat also *Meetings*«, bemerkte Alice. »Noch etwas, das wir nun über ihn wissen.«

»Oh, stimmt. Gut beobachtet. Wobei das wirklich alles ist, was er gesagt hat. ›Langes Meeting.‹ Was alles Mögliche bedeuten könnte. Ich habe ›Langes Meeting‹ schon x-mal verwendet, als es gar kein Meeting gab. Für Arzttermine, ausgedehntes Duschen, Polizeigewahrsam, Fernsehen gucken ... eigentlich für alles, was ich nicht als Grund für eine Verspätung angeben mochte.«

Durch die fleckige Scheibe der Eingangstür sahen sie einen elefantengroßen Mann die Treppe herunterkommen. Roxy und Alice guckten sich an, verständigten sich stumm über seine Ausmaße. Er öffnete die Tür.

»Wollt ihr zu Vikrams Party?« Seine Stimme war hoch und leise, wie raschelndes Papier.

»Genau«, entgegnete Roxy.

Der Riese schien den Verband in Roxys Gesicht zu bemerken, der sich in der feuchten Luft schon löste, sagte aber nichts dazu. Stattdessen erklärte er nur: »Zweiter Stock« und stapfte in den Abend hinaus. Roxy und Alice gingen rein.

Sie stiegen drei schiefe Treppenklippen zu einer Wohnung hinauf, die klein war für drei Schlafzimmer, in der nun aber jeder Zentimeter von Partygästen belegt war. Die Leute saßen auf Fensterbänken, Beistelltischen, auf dem Küchentresen und der Feuerleiter draußen. Roxy ging zur